

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 107.

Dienstag, den 10. September

1901.

### Holzversteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier. Im Hötel zum Rathhaus in Schönheide sollen

Montag, den 16. September 1901, von Vorm. 9 Uhr an

419	sichtene Stämme,	11—15	cm stark,	11—18	m lang,
45		16—19			
1451	weiche Ästler	7—15		3,5	u. 4 m lang,
61		16—28			
1	Schlittenholz,	14		3	m lang,
165	sicht. Perkslangen,	8 u. 9			
316		10—12		8—14	m lang,
187		13—15			
4230	Reislangen,	3 u. 4			
170		5—7			
56,5	rm weiche Brennweite und Brennküppel,				
183	Keile, 27 rm weiches Streureisig,				
57	Stöcke				

Auf dem Kahlschlag der Ab-  
theilung 91, in den Durch-  
forstungen der Abth. 45, 51,  
77, 78, sowie im Einzelnen  
der Abth. 4, 7, 8, 16, 23,  
37, 42, 44, 52, 53, 54, 60  
und 79.

Die Brennholzger kommen  
vor 11 Uhr Vorm. nicht zum  
Ausgebot.

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen  
versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holzger nähere Auskunft.  
Schönheide und Eibenstock, am 7. September 1901.

Rönlgl. Forstrevierverwaltung.  
Hoffmann.

Rönlgl. Forstrentamt.  
Gersch.

### Bekanntmachung.

Eingegangen sind:

a. vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen  
die Stücke 7—10,

b. vom Reichsgesetzblatt die Nummern 21—38.

Die Gesetzeblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen  
Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht an Rathsstelle aus.  
Eibenstock, den 7. September 1901.

Der Rath der Stadt.

J. V.: Justizrath Landrod.

Müller.

### Das Attentat auf Mac Kinley.

Am Freitag Nachmittag hat abermals eines jener Raub-  
thiere in Menschengestalt, die sich Anarchisten nennen, die Wirt-  
schaft gegen eine hochstehende Persönlichkeit, gegen den Präsidenten  
der Nordamerikanischen Union, erhoben und ihn durch zwei Re-  
volvergeschosse schwer verletzt.

Kein Staatsoberhaupt ist gegen den Anschlag von Nordbuben  
gefeilt, mag es absoluter Selbstherrscher oder Präsident des freiesten  
Staatswesens sein. Den „Propagandisten der That“ genügt der  
Umstand, daß das Opfer an der „Spitze“ steht; die „Spitze“  
wollen sie treffen, um zu schrecken, um sich zur Geltung und  
ihre Ideen zur Herrschaft zu bringen. Es ist dies ein Wahnsinn,  
dem die Methode fehlt, wodurch er vernunftbegabten Leuten  
erkärllich, wenn auch nicht entschuldbar erscheinen könnte.

Das hat Mac Kinley, der Präsident der Ver. Staaten, an  
sich erfahren müssen. Ein angeblich polnischer Anarchist hat aus  
nächster Nähe zweimal auf ihn geschossen und ihn schwer ver-  
wundet. Ob der Präsident mit dem Leben davonkommt, steht  
noch dahin. Die Berichte geben wenig Hoffnung und Mac  
Kinley ist ein hoher Fünfziger. Auch über die Veranlassung zu  
dem Attentat liegt noch keine nähere Äußerung vor; sie erfolgt  
auch vielleicht gar nicht. Mac Kinley war Präsident eines großen  
Staatswesens — das genügt den Anarchisten!

Mac Kinley ist bereits zum zweiten Male zum Präsidenten  
der nordamerikanischen Union gewählt worden. Er wurde 1844  
in Niles (Ohio) geboren, nahm am Sezessionskrieg theil und  
studirte alsdann die Rechtswissenschaften. 1877 wurde er von  
den Republikanern in den Kongreß gewählt und that sich dort  
als eifriger Schutzpolner hervor. 1890 wurde auf sein energisches  
Betreiben ein nach ihm benannter Zolltarif Gesetz, dessen harte,  
die industrielle Konkurrenz des Auslandes fast ausschließende  
Stärke größtentheils noch heute in Kraft sind. Zweimal, vor einem  
und vor fünf Jahren, mußte er mit dem Silberdemokraten Bryan  
bei den Wahlen um seine hohe Stellung ringen und beide Male  
siegte er, wenn auch nicht gerade mit überwältigender Majorität.

Beachtenswerth ist die große Ausbreitung des „imperialisti-  
schen Gedankens“, die unter seinem Einfluß und seiner Leitung  
in Amerika stattfindet. Die alte Monroe-Doktrin „Amerika den  
Amerikanern“ hat er zu einer Mac Kinley-Doktrin: „Den Nord-  
amerikanern die Welt“ erweitert. Das arme Spanien hatte  
darunter zunächst zu leiden: Es verlor seine letzten Besitzungen  
in Mittelamerika, „die Perle der Antillen“ und das gleichfalls  
durch seinen Tabak berühmte Portorico. Nicht nur diese Inseln  
gewann Nordamerika, sondern auch die Philippinen, deren Be-  
wohner sich zwar gleich den Cubanern das „spanische Joch“ ab-  
geschüttelt hatten, aber nur, um sich das nordamerikanische auflegen  
zu lassen, was ursprünglich gewiß nicht in ihrer Absicht gelegen  
hat. Aber was dem armen Spanien nicht möglich war, das gelang  
dem Vaterlande des Dollars: Die Unterwerfung durch  
Zubehilfenahme des Mammons.

Außerdem aber hatte Nordamerika unter Mac Kinley auch  
die Sandwich-Inseln, die einzige Station zwischen San Francisco  
und Japan, für sich mit Beschlag belegt, nachdem die dort  
wohnenden Amerikaner schon vor Mac Kinleys Zeit die nach-  
folgenden Kalafauas entthront und die Inselgruppe für die amerika-  
nische Herrschaft aufgemacht hatten. Dagegen ganz Mac Kinleys  
Werk ist die Erwerbung eines Theils der Samoa-Inseln, in die  
sich bekanntlich Nordamerika, Deutschland und England getheilt  
haben.

Sowohl die Mac Kinley-Bill wie auch die Ausdehnungs-  
politik Nordamerikas — beides dem Geiste des jetzigen Präsidenten  
entsprechend — sind nicht gerade vorteilhaft für Deutschland  
gewesen. Aber können wir einem fremden Staatsmanne einen  
Vorwurf daraus machen, wenn er die Interessen seines Heimath-  
landes energisch vertritt? Die Beziehungen zwischen Nord-  
amerika und dem Deutschen Reiche sind während der Präsidentschaft  
Mac Kinleys stets die besten gewesen und der Präsident  
hat es nie an Zuvorkommenheit in der Form fehlen lassen, wenn  
auch seine Wege mit denen der Reichspolitik nicht immer parallel  
liefen. Daher ist der nun so schwer an seinen Wunden Danieder-  
liegende auch in Deutschland der herzlichsten Sympathie sicher,

mit der sich der Wunsch verbandelt, daß der genannte Staatsmann  
sich recht schnell von den Folgen der gegen ihn verübten anar-  
chistischen Schandthat erholen möge!

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach einer Meldung hat der Kaiser  
den Prinzen Tschun zu den Kaisermanövern eingeladen.

— Von einem Vermittlungsgeheuch des Sultans  
bei dem deutschen Kaiser, das dieser abgelehnt habe, ist in  
Pariser Blättern gefabelt worden. Demgegenüber wird jetzt fest-  
gestellt, daß weder der Sultan, noch die Pforte oder der türkische  
Vorkämpfer in Berlin auch nur andeutungsweise Deutschland  
gegenüber die mit Frankreich schwebende Angelegenheit berührt hat.

— Das „B. T.“ meldet: Eine große allgemeine Aktion  
gegen die Anarchisten im ganzen Deutschen Reiche, vom  
Berliner Polizeipräsidium ausgehend, ist jetzt im Gange. Die  
politische Abtheilung der Polizei hat den in dem hiesigen Anar-  
chistenblatte veröffentlichten Abrechnungen über Abonnementgelder  
und Beiträge zum Unterstützungsfonds die Namen der Abiender,  
zum Theil bekannter Anarchisten, entnommen und den Polizei-  
behörden der betreffenden Orte zugehen lassen. Auf diese Weise  
gelange die Behörde zur Kenntniß der Centren der anarchistischen  
Bewegung und ihrer Leiter. Die nächste Folge davon waren  
polizeiliche Verhöre und Hausdurchsuchungen bei Anarchisten in ver-  
schiedenen Städten Nord- und Süddeutschlands. Zu Verhaftun-  
gen haben viele Nachbarn bisher nicht geführt.

— Die „Nationalztg.“ führt zum Attentat in Buffalo  
aus: „Der Nordansall auf Mac Kinley steht nach den bis jetzt  
vorliegenden Nachrichten durchaus auf einer Linie mit den zahl-  
reichen anarchistischen Unthaten der letzten Jahrzehnte, die alle-  
samt bestimmt waren, ohne Rücksicht auf die unmittelbaren  
Folgen des Verbrechens und namentlich ohne Rücksicht darauf,  
ob es irgend eine politische Wirkung haben konnte, lediglich dem  
Paß gegen die bestehende Gesellschafts- und Staatsordnung Aus-  
druck zu geben und Schrecken zu verbreiten. Schon lange galten  
die Vereinigten Staaten als ein bevorzugter Aufenthalt der  
anarchistischen Mörderbanden; zuerst in Chicago, später in Vater-  
son hat der „Anarchismus der That“ sich öffentlich mit seinen  
Verbreitungen geäußert; der Mörder König Humberts kam, so  
viel man weiß, aus Vaterson nach Monza. Vielleicht wird das  
Verbrechen gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten  
bewirken, daß dieselben den Anarchisten etwas schärfer auf die Finger  
gesehen wird als bisher.“

— Frankreich. In Paris herrscht einige Besorgniß  
wegen der Haltung des sozialistischen Maires von Reims,  
dem die Aufgabe zugefallen ist, das russische Kaiserpaar bei seinem  
Besuche in der genannten Stadt mit einer Ansprache zu begrüßen.  
Diese Befürchtungen sind um so gerechtfertigter, als der Maire  
Charles Arnould selbst ein eifriger Sozialist ist und seinen be-  
sonderen Enthusiasmus für die bevorstehende Ehrung der unter  
seiner Verwaltung stehenden Stadt an den Tag legt. Er hat  
in einer Gemeinderathssitzung die Erklärung abgegeben, daß man  
dem Staatsoberhaupt und seinem Gaste zwar einen der Stadt  
Reims würdigen Empfang bereiten würde, der aber mit der de-  
mokratischen Einfachheit nicht im Widerspruch stehen dürfte. Von  
einer Ehrung des Kaisers von Rußland hat der Maire kein  
Wort verlauten lassen. Er ist jetzt erkrankt worden, ein Programm  
für die Empfangsfeierlichkeiten in Reims auszuarbeiten und  
gleichzeitig den Text der Ansprache einzulegen, die er im Stadt-  
haufe beim Empfange des Kaisers von Rußland und des Präsi-  
denten der Republik zu halten gedenkt. Um den Eindruck des  
Verhaltens des Maires abzuwachen, ist in Reims von 150  
Bürgern ein Aufruf durch Maueranschlag veröffentlicht worden,  
in dem das Benehmen des Stadthauptes gemißbilligt und der  
Freude über den bevorstehenden Besuch Ausdruck gegeben wird.  
— In Dänkirchen, das sich ebenfalls einer sozialistischen Stadt-  
vertretung erfreut, erklärt man, sich jeder Kundgebung enthalten  
zu wollen.

— Zum französisch-türkischen Streit berichtet der  
„Temp“, daß der Vorkämpfer Constans, der Paris verlassen hat,

um sich auf seine ländliche Besitzung zu begeben, zum Besuche  
des Kaisers von Rußland zurückzukehren und der Truppenkammer bei  
Reims beizubehalten werde. Sollte die Pforte bis dahin die An-  
gelegenheit nicht geregelt haben, so werde der Vorkämpfer in Paris  
Aufenthalt nehmen, um mit der Regierung die zu ergreifenden  
Maßnahmen zu beraten. Hiernach sind vor dem Jarenbesuche  
seine entscheidenden Schritte der französischen Regierung zu er-  
warten.

— Rußland. Der manchmal offiziös benutzte „St. Pe-  
tersburger Herald“ schreibt: „Die von der „Königsberger Har-  
tungischen Zeitung“ im Umlauf gesetzte Latarennachricht von  
einer Sperrung der russischen Grenze für die hiesigen Preußen-  
gänger beruht auf einer freien Erfindung, da, unteren Informa-  
tionen nach, die russische Regierung vor der Hand weder irgend-  
welche Schritte in dieser Frage gethan hat, noch in nächster Zeit  
zu thun gedenkt, weil die gegenseitigen handelspolitischen Bezie-  
hungen augenblicklich noch keine Veranlassung zu Repressalien auf  
einen „Entwurf“ hin geben.“

— Nordamerika. In der panamerikanischen Ausstellung  
zu Buffalo, wo der Präsident der Vereinigten Staaten zur  
Zeit weilte, hat am Freitag Nachmittag ein anarchistischer  
Nordbube Mac Kinley durch zwei Revolvergeschosse schwer  
verletzt. Der Attentäter, welcher polnischer Abkunft ist, wurde  
von der wüthenden Menge beinahe gelyncht, dann aber von  
Polizeibeamten ins Gefängniß abgeführt, wo er sich seiner That  
rühmte und erklärte, daß er keine Aufgabe erfüllt habe.

Die über das Attentat und zugegangenen Nachrichten be-  
zugen:

— Buffalo, 6. September. Der Mann, welcher auf  
Mac Kinley während des Empfanges im Musiktempel der Aus-  
stellung den Ueberfall machte, war gut gekleidet. Nachdem er  
auf den Präsidenten zugezogen war, reichte er ihm die Hand  
und schloß mit der anderen. Eine Kugel drang dem Präsidenten  
in die linke Brustseite, die andere in den Unterleib. 5 Uhr 15  
Min. konnte die Kugel, die in die Brust eingedrungen und bis  
auf den Knochen gedrungen war, herausgezogen werden. Der  
Mann, welcher den Mordversuch auf Mac Kinley machte, heißt  
Friedrich Nieman, ist 28 Jahre alt, wohnt in Detroit und hält  
sich hier seit einer Woche auf. Er bekennet sich als Anarchist  
und ist polnischer Herkunft. Nach dem Attentat wollte die Menge  
Nieman lynchen, es gelang jedoch der Polizei, ihn aus der Aus-  
stellung zu schaffen und ins Gefängniß zu bringen.

— Buffalo, 6. September. Kurz vor 6 Uhr stellte  
einer der Aerzte Mac Kinleys fest, daß die Athmung gleichmäßig  
sei und der Puls gut gehe. Um 6 Uhr wurde der Präsident  
chloroformirt. Kurz vor 7 Uhr sprachen sich die Aerzte dahin  
aus, daß, wenn die Wunden auch ernste, sie doch nicht notwendig  
tödlich seien. Die Kugel im Unterleib wurde nicht gefunden,  
doch wurde die Wunde zugenäht. Der Präsident erholte sich  
dann von den Folgen der Chloroformirung. Als den Präsidenten  
die Kugeln trafen, fiel er dem geheimen Polizeibeamten Gerry in  
die Arme, den er kaltblütig fragte: „Hat man auf mich geschossen,  
Gerry?“ Letzterer knüpfte dem Präsidenten die Wunde auf und  
antwortete, als er Blut fließen sah: „Ich befürchte, Herr Prä-  
sident, daß dies der Fall ist.“ Nieman feuerte durch ein Taschen-  
tuch, in welchem er die Waffe verborgen hatte. Ein anderer  
Polizeibeamter, der nur zwei Schritte vom Präsidenten stand, drang  
auf Nieman ein und warf ihn zu Boden. 20 andere Personen  
stürzten sich ebenfalls auf den Mörder und als er mit aller Mähe  
wieder befreit wurde, war sein Gesicht aufgerissen und mit Blut  
bedeckt.

— Buffalo, 7. Septbr. Nach dem Bulletin von 1 Uhr  
früh ist der Präsident schmerzfrei. Er liegt ruhig da. Der  
Angreifer heißt Leon Czolgosz (nicht Nieman) und ist deutsch-  
polnischer Abkunft, geboren zu Detroit. Er gab an, er habe  
keine Mitgeschuldigen. Anarchistische Schriften hätten ihn über-  
zeugt, daß die Regierung der Union durchaus schlecht und das  
beste Mittel, diesen Zustand zu beenden, die Ermordung des  
Präsidenten sei. Anzeichen von Wahnsinn sind nicht vorhanden.  
— In Chicago wurden 5 Anarchisten unter dem Verdacht der  
Mitschuld verhaftet.

— Südamerika. Die venezolanische Regierung

hat die Vermittelung der Vereinigten Staaten in dem Streifsfalle mit Kolumbien endgültig abgelehnt.

— China. Peking, 7. Sept. Das Schlupfprotokoll ist unterzeichnet. Die Unterzeichnung des Friedensprotokolls bringt endlich die Friedensverhandlungen zwischen China und den Mächten zum Abschluss, die noch vor Beginn des laufenden Jahres ihren Anfang genommen hatten, also nahezu 9 Monate gedauert haben, nachdem die Vertreter der Mächte in Peking schon vorher mehrere Monate hindurch mit den einleitenden Unterhandlungen befasst waren.

— Südafrika. Die Buren haben am 4. September durch die den Engländern unter Oberst Scobell gelangene Ueberwältigung und Gefangennahme des Kommandos Lotter einen für ihre schon geringe Anzahl werthvoller Kämpfer schweren Verlust erlitten. Sie haben aber nach den näheren Mittheilungen anscheinend sich erst nach hartnäckigem und heldenmüthigem Kampfe ergeben. Auf Seiten der Buren sind 19 Mann getödtet und 52 verwundet; gefangen wurden einschließlich der Verwundeten 114, der Gesamtverlust beläuft sich auf 133 Mann, von denen 71, also mehr als die Hälfte, todt oder verwundet sind. Vielleicht vermindert sich die von Lord Kitchener angegebene Zahl der Gefangenen noch um 19 Mann, da nach einem später eingegangenen Bericht 19 Buren entkommen sind, die möglicherweise bei der Zahl der Gefangenen mit eingerechnet waren. Die englische Mittheilung schweigt wieder vollständig darüber, wie stark die siegreiche englische Abtheilung war und wie groß ihre eigenen Verluste gewesen sind. Die Bemerkung, daß die Gefangennahme am frühen Morgen stattgefunden hat, läßt darauf schließen, daß die Buren hier wieder in ihrer übertriebenen Sorglosigkeit vom Gegner sich haben überrumpeln lassen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 9. September. Am Freitag Abend nach 10 Uhr erhielt ahermal Feuer in unserer Stadt. Es brannte das Hagertische Haus in der Bergstraße vollständig nieder. Der Sohn der früheren Besitzerin, welcher dasselbe hauptsächlich bewohnte, war zur Zeit verreist und man hat Ursache zu glauben, daß hier eine böswillige Brandstiftung aus Rachsucht vorliegt, denn gegen 8 Uhr hat ein Mann das Grundstück durch die Hintertüre in verächtlicher Weise verlassen und sich in schneller Gangart nach der Chaussee gewendet. Obwohl die Umgebung des Feuerherdes nur alte Gebäude waren, blieb der Brand dennoch lokalisiert, was der schnellen und energischen Hilfe durch die Hydranten zuzuschreiben sein dürfte. An auswärtigen Spritzen war nur Schönbeide vertreten.

— Johanneberg, 6. September. Verhaftet wurde gestern, wie das „Zwid. Wochenbl.“ berichtet, der Techniker Paul Breuer in Breitenhof, welcher Mitinhaber der bekannten Papierfabrik S. A. Breuerther daselbst ist. Bekanntlich ist diese Firma im April d. J. in Konkurs verfallen und es sollen beim Geschäftsbetriebe und in der Buchführung unlautere Manipulationen vorgekommen sein, die auf Rechnung des Verhafteten zu setzen seien. Jedenfalls hängt hiermit die Verhaftung zusammen.

— Dresden, 6. September. Das größte Elbschiff, das bisher erbaut worden ist, wird gegenwärtig auf der Werft der Elbschiffahrtsgesellschaft „Kette“ in Liebigau fertiggestellt. Es handelt sich um eine Zille, die für den Schiffseigner Pullmann in Hamburg gebaut wird und die eine Breite von 12 Meter und eine Länge von 80 Meter hat. Der Tiefgang ist nur 40 Centimeter, im beladenen Zustande 1 Meter 40 Centimeter. Zur Beschleunigung der Fahrt ist das Schiff mit einer kleinen Schraubenmaschine ausgestattet und es vermag die Ladung einiger Eisenbahnzüge aufzunehmen.

— Chemnitz, 6. August. Wie die „Ch. N. N.“ hören, haben gestern Abend die Stadtverordneten in geheimer Sitzung die Uebernahme der Anwartschaft auf das mehrere Millionen Mark betragende Vermächtniß des am 2. Juli verstorbenen Geh. Commerzienraths v. Zimmermann fast einstimmig abgelehnt. Mit diesem Vermächtniß ist die Gründung einer „v. Zimmermannschen Familien-Stiftung“ angeordnet, die begleitenden Umstände sind aber so verfaßelt, daß die Stadt voraussichtlich wohl nie in den Besitz des Geldes kommen wird.

— Zwickau, 6. September. Der Vorstand des Verbandes sächsischer und thüringischer Schutzzugemeinschaften für Handel und Gewerbe hatte gegen den Inhaber des hiesigen Geschäftes der Firma M. Schneider wegen unlauteren Wettbewerbs Strafantrag gestellt. Das hiesige Verbandsgericht erkannte auf Einstellung des Verfahrens, weil der Verband nicht die Rechte der juristischen Personen besitzt und rechtsgültigen Strafantrag nicht stellen konnte.

— Döbeln, 6. September. Die königliche Kreis-Hauptmannschaft Leipzig hat sich scharf darüber ausgesprochen, daß die Reichsbank sich für ihre Nebenstellen bei den Stadtverwaltungen Befreiung von den Stadtanlagen ausbedingte. Das königliche Ministerium vermag ebenfalls keine genügende Veranlassung zur Dispensation vom § 25 der Reichsstadteordnung zu finden. Nachdem dieser Bescheid vom hiesigen Stadtrath der Reichsbank-Hauptstelle zu Leipzig mitgetheilt worden war, hat diese erwidert, daß das ihr von der Stadt gemachte Zugeständniß durch die ministerielle Entscheidung nicht berührt werde. Der Rath habe ohne jeden Vorbehalt die Zulage gegeben, von deren Erfüllung die Errichtung einer Nebenstelle abhängig gemacht worden sei. Der Rath möge Mittel und Wege finden, um, wenn auch indirekt, auf irgend eine Weise den wohlverworbenen Ansprüchen der Reichsbank zu genügen. Der Rath hat nun beschloffen, abzuwarten, in welcher Höhe die hiesige Reichsbank-Nebenstelle veranlagt wird. Herr Vorsteher Johnson bemerkte dazu, er glaube nicht, daß der Rath im Stande sein werde, dem Verlangen der Reichsbank zu entsprechen. Es sei unverständlich, wie ein derartiges Institut, das den Aktionären 11 Proz. Dividende abwirft, darauf bestehen kann, eine Vergünstigung zu erlangen, die gesetzlich nicht zulässig ist. Herr Stadtverordneter Rechtsanwalt Roth äußerte sich, es könne von wohlverworbenen Ansprüchen der Reichsbank gar keine Rede sein. Der vom Stadtrath seiner Zeit eingegangene Vertrag entspreche nicht dem Gesetz, folgedessen sei er nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche nichtig. Herr Stadtverordneter Greiner bemerkte, daß bei Abschluß des Vertrages gewünscht worden sei, daß in den Nachbarstädten keine Nebenstellen errichtet werden. Diesem Wunsche sei entgegengehandelt worden. Auf Antrag des Herrn Rechtsanwalt Roth beschloß das Kollegium in seiner Sitzung vom 5. dieses Monats, den Rath zu ersuchen: 1) den Anspruch der Reichsbank zurückzuweisen, da er gegen das Gesetz verstößt, und 2) es bei der Entscheidung des königlichen Ministeriums bewenden zu lassen.

— Weiskirchen, 6. September. Vor einiger Zeit tauchte hier das Gerücht auf, daß eine ledige Dienstpersion heimlich geboren und das Kind beiseite geschafft habe. Als dieses Gerücht dem Döbelsberger durch den Rath kam, stellte er sofort eingehende Erörterungen an, welche ergaben, daß das Gerücht auf Wahrheit beruhe. Die Frauensperson hatte vor etwa vier Wochen heimlich geboren und das Kind nach der Geburt erwürgt und im Ofen verbrannt. Sie wurde verhaftet.

— Waldenburg, 5. September. Als vor etwa zwei Jahren in den Zeitungen die Notiz erschien, daß ein altenburgisches Dorf einen Ziegenbock aufzuweisen habe, welcher Milch giebt, schüttelten viele ungläubig den Kopf. Und doch giebt es derartige Abnormitäten. So hat Herr Albin Schellberg im benachbarten Breitenbach eine kleine Schafzucht, 1 1/2 Jahre alt, welche ein reichliches Quantum Milch spendet. Darunter befindet sich ein Riesenschaf (Bock), das das seltenste Gewicht von zwei Centnern aufweist. Ferner besitz im Nachbarorte Bräunsdorf Herr Gutsbesitzer Baier einen zweijährigen sprungfähigen Ziegenbock, welcher seit mehreren Monaten auf zwei Strickeln, die sich allmählich ausgebildet haben, gemolken werden kann. Die Milch läßt an Nährwerth nichts zu wünschen übrig.

— Schwarzenberg, 6. Sept. Wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens, das er bereits im Februar d. J. an einem 10 Jahre alten Mädchen begangen hat, ist heute der im Ortstheile Penneberg hier wohnhafte 37jährige Maurer Herrn. Vent, welcher aus Cainsdorf bei Zwickau stammt, gefänglich eingezogen worden.

— Schwarzenberg, 7. Sept. Heute Mittag 1 Uhr entstand in dem Herrn Reinhard Jakob gehörigen, am Markte gelegenen Haus Feuer. Der Dachstuhl steht in Flammen. Dem thatkräftigen Eingreifen der Feuerwehre dürfte es gelingen, den Brand, der wahrscheinlich durch eine schadhafte Esse entstanden ist, auf den Dachstuhl zu lokalifiren.

— Falkenstein, 6. September. Das vierjährige Töchterchen des Gendarm Albrecht hier ist von einem Lastwagen überfahren und dadurch getödtet worden.

— Die Mitglieder des Bezirks-Obstbau-Vereins werden darauf aufmerksam gemacht, daß auch in diesem Jahre der Bezirks-Obstbau-Verein zu Dresden am 1., 2., 3. und 4. Oktober dieses Jahres in den Sälen der Walschlöcherbrauerei, Schillerstraße, eine Obstausstellung in Verbindung mit einem Obstmarkt veranstaltet, zu deren Besuch eingeladen wird. — Zur Beschickung des Obstmarktes werden auch Obstpächter zugelassen, welche dem Dresdener Bezirks-Obstbau-Verein nicht angehören. Anmeldungen sind bis zum 20. September dieses Jahres zu bewirken und können Anmeldefarben und Partfordnungen durch die Kanzlei der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bezogen werden.

### Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenstadt am 4. September 1901.

Anwesend: 4 Rathmitglieder. Vorsitzender: Herr Stadtrath Weichner. 1) Vom Stadtverordnetenkollegium, den Anlauf des alten Gottesackers betreffend, nimmt man Kenntniß, den Rath beschließt, die weiteren Vorbereitungen für den Kaufabschluss zu treffen.

2) Ferner nimmt man Kenntniß von dem Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums, den Anlauf des hiesigen Grundstücks am Stern 10. betreffend.

Die Mittel für den Kreaufang sollen aus dem Anleiherest entnommen werden.

3) Von der Uebernahme der Feuerungsstellen für die hiesige Industriezweigabtheilung auf die Staatskasse während des Winters 1901/1902, sowie von der Kassenüberbericht der Stadtkasse auf den Monat August nimmt man Kenntniß.

4) Vom Beitritt zum Verbande Sächsischer Verkehrsvereine sieht man zur Zeit noch ab.

5) Es wird Johann vom Ergebnisse der Prüfung des Sprengwagens nach Abänderung der Sprengvorrichtung Kenntniß genommen.

Solange der Wagen nicht vollständig in Ordnung gebracht worden ist, soll die Annahme verweigert werden.

6) In Bahnhöfen bezieht der Rath nach längerer Besprechung, bei dem Eisenbahnbureau Rue anzufragen, welchen Zweck die neue Abfertigung habe. Nach Eingang der Auskunft soll die Sache anderweitig zur Vorlage gelangen.

Außerdem kamen noch 1 Besuch um Bestimmung zur Zinszahlung, 3 Baulagen und verschiedene andere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

### Alle Neuere!

Ein Beitrag zur Geschichte des Regelspiels. Von Edwin Krautner.

Vier Spiele sind es vor allen Dingen, die den trink- und spielfreudigen Germanen eigen sind: Würfeln, Regeln, Karte und — allerdings erst neueren Datums, darum aber nicht weniger verbreitet — das Billard. Während Karte und Billard sich ihrer Entstehung nach historisch nachweisen lassen, gehört Würfeln und Regeln zu den Urspielen der indogermanischen Völker, die gewöhnlich den großen Opferfesten zu folgen pflegten, was sich heute noch daraus erkennen läßt, daß zu ihnen eine gewisse Geschicklichkeit und Kraft gehört, zwei Eigenschaften, die erst mit fortschreitender Kultur von der Sucht nach Gewinn überflügelt wurden.

Beim Regelspiel haben wir es nun mit einem echt sommerlichen Spiel zu thun, das im Freien zur warmen Jahreszeit ausgeübt wird, soweit natürlich nicht künstliche im Innenraum des Lokals gelegene Regelsbahnen in Betracht kommen. Würfeln und Karte gehört dem Stammtisch in der Bierstube, d. h. der Jahreszeit an, die man im Innern des Lokals zubringen pflegt.

Sowohl Würfeln wie Kartenspiel sind alte indogermanische Gebräuche, die den großen Todten- und Opferfesten anzugehören pflegten. Als Würfeln pflegte man die Fußwurzelknochen, als Regeln die Wadenbeine, und als Regelspiel die Gelenkknorpel der geopferten Thiere, bei den Germanen meistens der Pferde zu benutzen. Noch im althochdeutschen bedeutet hegil, das im Laufe der Zeiten zu Kegel oder Regeln wurde, den Schenkelknochen des Pferdes, der auch als Zeilspahn benutzt wurde. Daß der Gebrauch der Regeln auf alt heidnische, religiöse Festlichkeiten zurückzuführen sei, beweist heute noch die Drei- oder Neunzahl der aufgestellten Regeln, zwei Zahlen, die bei allen indogermanischen Völkern — man erinnere sich der drei Parzen, der neun Mufen u. s. w. — als heilig galt.

Erst im Laufe der Zeit nahm die Knochen- oder Pfahlgestalt der Regeln eine künstlerisch-eigenartige Form an, indem sie aus leicht zu bearbeitendem Material hergestellt wurde. Da war es zuerst die Säulenform, die zu überwinden war, ehe die Regeln jene markante Flaschenform erhielten, die sie zu Merkzeichen des Bierauschankes machten. Dieses Bierauschankes muß auch wohl der Grund dafür gewesen sein, daß die Regelspiele, die gewöhnlich vor den Thoren angelegt waren, in die Städte hineintrüden, und schließlich ganz Privilegien der Schankwirthe und Biergärten wurden.

Nach altgermanischem Mythos war Regeln und Regelspiel dem Wotan oder dem Thor heilig, eine Anschauung, die bei dem steigenden Vordringen des Christenthums keineswegs unzerstört wurde, denn heute noch kann man in einzelnen Gegenden unseres Vaterlandes beim Gewitter das Wort zu hören bekommen: „Petrus schießt Regeln!“

Die Art und Weise, in welcher Regeln gespielt wird, war und ist auch heute noch nicht überall die gleiche. Ursprünglich wurde wohl aller Wahrscheinlichkeit nach nach den Regeln mit einem Steine oder mit einer Keule geworfen. Dann trat die diskusartige Scheibe, deren Wurf eine gewisse Uebung und Ge-

wandtheit verlangte, an Stelle des Steines, um schließlich von der regelrecht gedrehten Kugel, die nicht mehr geworfen, sondern gerollt oder geschoben wurde, abgelöst zu werden. Die modernen Verfeinerungsarten des Spiels sind zu wenig von Bedeutung, als daß sie hier näher erörtert werden müßten. Sie bedeuten auch im Grunde genommen gar keinen wesentlichen Fortschritt, selbst wenn man die automatischen Regelsbahnen in Betracht zieht.

Auf die einzelnen Ausdrücke beim Spiel, wie „Sandhale“, „Steibe“, „Rage“ u. s. w. wollen wir nicht weiter eingehen. Die Anzahl der Regeln, mit denen gespielt wird, ist eine ungleiche, jedoch geht dieselbe nie unter drei und nie über siebenzehn. Die Neunzahl ist wohl überall die am meisten gebräuchliche. Die Regelsbahn selbst muß einen festen Untergrund haben, der gewöhnlich durch eine harte Bohle oder durch festgestampften und nachträglich sorgfältig geglätteten Lehm hergestellt wird.

Das Regelspiel, das sich allorts einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, ist auch von großer hygienischer Bedeutung. Es kräftigt die Lungen, dehnt den Brustkorb und macht alle Gliedmaßen und Muskeln gelenkig und geschmeidig. Auch wirkt es erzieherlich auf Abhängigkeitsvermögen und Augenmaß.

Viele Anekdoten knüpfen sich an das Regelspiel, bei dem nicht nur Haus und Hof, sondern oft auch Land und Leute verspielt und verloren wurden. Freilich betrachtete man das Regelspiel zu der Zeit, als solches geschah, noch nicht als Hazardspiel, sondern als Probe für Kraft und Gewandtheit. Mit dem Eindringen des Christenthums gewann das Regelspiel in der Weise an Bedeutung, daß man die aufgestellten Regeln als Personifikation der Aen, der altgermanischen Götter, betrachtete, die durch den Wurf der Kugel, die das Christenthum personifizierte, gestürzt werden sollten. Aus dieser Zeit stammt auch wohl die Sitte, den mittleren Regeln mit einer Bergierung zu versehen und ihn als „König“ zu bezeichnen, was nichts anderes als eine Verhöhnung Wotans, des Göttervaters, zu bedeuten hatte.

So haben die Regeln und das Regelspiel gewissermaßen eine kulturhistorische Mission erfüllt und es ist nicht zu verwundern, daß Tradition und Beliebtheit gerade dieses Spiel so tief im germanischen Volkstheben wurzeln machen. Die Freude an Kraft und Geschicklichkeit, die jederzeit einen starken Wiederhall in der deutschen Volkseele gefunden, mag ein gut Theil an der Beliebtheit des Spiels mit schuldig sein, was wir jedoch hier nicht untersuchen wollen.

Auch bei den dem deutschen Lande anwohnenden Völkern ist das Spiel mit Regeln gebräuchlich, jedoch finden sich hier bereits Variationen des Spiels, die sich auf fremde, nicht germanische Einflüsse zurückführen lassen. Gebräuchlich ist das Regelspiel namentlich in Westrußland, Oesterreich, Schweiz, Holland, England, Dänemark, Schweden und Norwegen. Bei den romanischen Völkern hingegen ist das Spiel nur dort gebräuchlich, wo es von Deutschland direkt eingeführt ist und findet sich meistens nur in der Form der Billardregel vor.

Viele Glosse über das Regelspiel und seine Auswüchse finden sich bei den mittelalterlichen Satirikern, die bekanntlich mit ihrem Spott nichts, also auch nicht das Regelspiel, ungeschoren ließen. Wie verwaschen das Regelspiel mit dem deutschen Volkstheben immer war, beweist am besten das geflügelte Wort: Kinde und Kegel.

Die erste deutsche Beschreibung eines Regelspiels ist in Hugo von Trimberg's „Renner“ (um 1260) aufgezeichnet, jedoch werden hier nur drei Regeln erwähnt. Wir aber, die Gegenwart, spielen ruhig mit unseiner neun Regeln weiter, freuen uns des Spiels und begrüßen jeden als Kameraden, der gleichfalls Freude daran empfindet. —

### Verewent.

Eine Erzählung von R. Lochmann.

(3. Fortsetzung.)

Oben in einem Thurmtübchen saß die alte Anne, die selbst der Sonnenschein und die milde Frühlingluft nicht mehr ins Freie hinaus locken konnten, denn sie war krank und leidend seit dem Tage, als sie, Felicia's Wunsch erfüllend, in der Morgenröthe eines kalten Wintertages den Diener des Herrn von Hagen in der großen Stadt aufgesucht hatte.

Sie saß noch bisweilen am Fenster, um all die Pracht der erwachsenen Natur zu bewundern und ihren Liebbling zu sehen, der sie auch häufig besuchte, aber noch öfter lag sie fiebernd und fröstelnd zu Bett.

Sie war glücklich, wenn Felicia's freundliche Erscheinung wie ein Sonnenstrahl in ihr Kämmerchen glitt. — Es war ja — ihrer Meinung nach, gar nicht so lange her, daß sie das große schöne Mädchen als zartes Kind in ihren Armen gewiegt, und es später mit bunten Märchenbittern in süße Träume gegauelt hatte. Eben diese Märchen hatten die Komteß ein wenig phantastisch und launenhaft gemacht; war ja doch in Annes Augen Felicia selbst von jeder ein sechshaftes Wesen, besser und schöner, als andere Menschenkinder.

„O! wenn sie es doch noch erleben dürfte, daß ihr Liebbling einen, ihrer würdigen Gemahl gefunden hätte.“

Ein Prinz müßte es mindestens sein, wenn nicht gar ein König.

Felicia lächelte bisweilen über diesen oft ausgesprochenen Wunsch der Alten, dessen endliche Erfüllung — bis auf den Prinzen — ja auch die Mutter von ihr verlangte.

Sie hatte kurz vor der Abreise nach Hohenheim den Antrag eines sehr reichen jungen Mannes abgelehnt, der, wenn auch nicht von so altaltägigen Namen, ihr dennoch eine glänzende Zukunft bieten konnte. — Die Gräfin hatte die leichtsinnige Ablehnung ihrer Tochter unverantwortlich gefunden, denn, wenn der Barou von Larmen auch gerade nicht geistreich und schön war, so wog doch sein großer Reichthum die übrigen Mängel, ihrer Ansicht nach, reichlich auf.

In ihrem Vater hatte Felicia zu jener Zeit eine unerwartete Stütze gefunden. Der Graf, der seine Tochter fast abgöttisch liebte, wollte nicht zugeben, daß Felicia eine Ehe ohne Neigung einginge und hoffte auf den Zufall, der schon einen, allen genehmen Freier ins Haus führen würde. Das Verhältniß zwischen Vater und Tochter war seit der Zeit ein herzlicheres geworden. Namentlich jetzt, auf dem Lande, war Felicia oft in des Grafen Gesellschaft, besonders begleitete sie ihn gern zu Pferde auf seinen Ausflügen in die Umgebung des Schlosses.

Sie war eine lächende Reiterin; ihre zarte Hand wußte den Zügel des muthigen Pferdes zu lenken, das seinerseits stolz auf seine schöne, graziose Herrin schien.

An einem heiteren Vormorgen ritt Felicia, auch diesmal in Begleitung ihres Vaters, durch die im grünen Leuzgewande prangende Ebene, eine kleine bewaldete Anhöhe hinan.

Oben angekommen, bot sich ihnen ein überraschend lieblicher Anblick dar. Ein friedliches Thal, von silberglänzendem Bach durchflossen, breitete sich dicht zu ihren Füßen aus. Die Vegetation schien hier eine üppigere und kräftigere zu sein, als auf der andern Seite des Hügel. Die Saaten, mit ihrem saftigen Grün, und da zu einem Hügel, der Grün, de schimmte Felicia, den D mit der Felder! sollen, alles Fleiß zollen! bewund Hagen! Reib v. statt al Papa, bleiben, leichtfüß die nu Freude bis zur Lie Du bist Deiner mit der werden der Gr hinab! zu ma Leute! ver Er licht ge ung di reich D mochte. H sichtig Pflanz idn. er ihm von w unfern Ihrer wunder die die mächt er sein theilt. G wenig Er fäh halle d dessen i von G den b funktio Mergen ähnlich. B schienen. Y um ein Bild i Rosenb gewähre D Entferr der Ar des Pa ihn die als Fel randa; und di ein wer N Grafen der Her langwei Mit m geführte träumer bis Heu ertönte: „A betrachte gen ist verbring S Garten, die jeeb zurückbl tens bil Pfade i man die schere z ten sich Blume, ein selte Di

fflich von  
n, sondern  
modernen  
Bedeutung,  
bebeuten  
Fortschritt,  
acht zieht  
Sandhale",  
eingehe,  
ungleiche,  
hn. Die  
che. Die  
der  
gen und  
inen Be-  
edeutung,  
acht alle  
sch wirkt  
bei dem  
teure der-  
Regel-  
ardspiel,  
dem Ein-  
der Weis-  
nifikation  
urch den  
gestürzt  
die Sitze,  
und ihn  
ine Ver-  
hen eine  
wundern,  
rief im  
an Kraft  
ll in der  
Der  
pier nicht  
ollern ist  
er bereits  
emanische  
Regel-  
nd, Eng-  
manischen  
wo es  
stens nur  
uswüchse  
erkannlich  
el, unge-  
deutliche  
e Wort:  
s ist in  
et, jedoch  
egenwart,  
und des  
s Freude  
die selbst  
mehr ins  
end seit  
egenfrühe  
Hagen in  
racht der  
zu leben,  
erne und  
nung wie  
ar ja —  
as große  
egt, und  
gegauffelt  
ig phan-  
schen  
schöner,  
Liebling  
gar ein  
rohenen  
auf den  
Antrag  
uch nicht  
Zukunft  
elehnung  
Barou  
so wog  
Anficht  
wartete  
ggöttlich  
Reizung  
i geneh-  
zwischen  
worden.  
Grafen  
if seinen  
igte den  
tolz auf  
mal in  
gewande  
lebllicher  
im Bach  
e Bege-  
als auf  
saftigen

Grün, gewährten ein so wohlthuendes Bild, sie streckten sich, hier und da von goldig blühenden Desfruchtsfeldern unterbrochen, bis zu einem von Linden und Obstbäumen umschatteten Landhause hin, dessen rothes Ziegeldach freundlich zwischen dem mästrischen Grün der Linden und dem Blüten Schnee der Obstbäume hervor schimmerte.

„Wem gehört dies reizende, freundliche Haus?“ — fragte Felicia, mit der Heitigkeit hinüberdeutend.

„Es ist „Lindenbruch“, die Besitzung jenes Herrn von Hagen, den Du einst kennen zu lernen wünschtest!“

„Ah! Also hier wohnt er,“ rief Felicia überrascht aus.

Der Graf hatte glücklicherweise den Ausruf nicht gehört; mit der Hand auf die Felber zeigend, bemerkte er:

„Welch' ausgezeichnete Wirthschaft befindet der Stand dieser Felber! Du hättest dieses Land vor etwa zehn Jahren sehen sollen, Felicia! — Es ist erstaunlich, was ein thätkräftiger Wille alles zu vollbringen vermag. — Ich muß als Landwirth dem Fleiße und dem Wirken des Besitzers meine volle Anerkennung jollen.“

Des Grafen Blick schweifte bei diesen Worten von neuem bewundernd über die Landschaft.

„Und wie urtheilst Du über die Vergangenheit Herrn von Hagens, Papa?“ fragte jetzt Felicia schüchtern, während ein feines Roth verrätherisch in ihren Wangen aufstieg.

„Wer sprach Dir davon, mein Kind?“ — warf der Graf statt aller Antwort fast streng ein.

„Die alte Anne erzählte mir auf mein Bitten die Geschichte, Papa, — aber ich glaube sie nicht!“

„Der wahre Sachverhalt ist bis jetzt noch unergründet geblieben,“ erwiderte nun der Graf in ernstem Tone. — „Ein leichtsinniges, verschwenderisches Weib, wie die Baronin es war, die nur außerhalb ihres Heims und fern von ihrem Gatten, Freude und Glück zu finden weiß, kann einen ehrenhaften Mann bis zur Verzweiflung, ja vielleicht bis zum Verbrechen treiben. — Du bist unser einziges Kind, Felicia, durch unsere Nachsicht und Liebe verwöhnt. Und doch weiß ich, daß Du nie den Mann Deiner Wahl so elend machen könntest!“

Felicia war bleich geworden, während der Graf gedankenvoll mit der Hand über seine Stirn strich. Hätte auch er glücklicher werden können?

Sie hielten noch immer auf der Höhe, und plötzlich sagte der Graf in ganz verändertem Ton:

„Wie wäre es, mein Kind, wenn wir die kleine Strecke hinabritten, um Herrn von Hagen als Nachbarn einen Besuch zu machen? — Mir dünkt, ich sehe ihn dort, inmitten seiner Leute!“

„Das ist ein köstlicher Gedanke, Papa!“ rief Felicia, mit vor Erregung glühenden Wangen, die Hand über die vom Sonnenlicht glühenden Augen haltend und nach der bezeichneten Richtung hinblickend.

Dann, jene hohe Gestalt ebenfalls erkennend, sprengte sie so reich die Anhöhe hinab, daß der Graf ihr kaum zu folgen vermochte.

Herr von Hagen stand auf einem Flachsfelde und beaufsichtigte eine Menge Frauen und Kinder beim Säen dieser zarten Pflanze. — Eine mächtig große Neufundländer Dogge umkreiste ihn. Als Herr von Hagen jetzt die Kommenden bemerkte, schritt er ihnen quer über das Feld entgegen.

„Guten Morgen, lieber Baron!“ rief ihm der Graf schon von weitem freundlich zu, „wir überraschen Sie wohl durch unsern frühen Besuch? Ich habe soeben den prächtigen Stand Ihrer Feldfrüchte bewundert, und muß Ihnen meine vollste Bewunderung aussprechen!“

Dabei reichte der Graf Herrn von Hagen herzlich die Hand, die dieser bewillkommend drückte.

Dann begrüßte er Felicia ebenfalls und bat, die Herrschaften möchten nach seinem Hause vorausreiten, er würde ihnen, sobald er seinen Leuten noch einige kurze, dringend nöthige Befehle ertheilt, folgen dahin folgen.

Ein alter Diener empfing die Ankommenenden am Hause, ein wenig verwundert, da Gäste hier selten vorzukommen pflegten. Er führte den Grafen und dessen schöne Tochter durch die Vorhalle des äußerst geschmackvoll erbauten Hauses in einen Salon, dessen hohe Flügelthüren geöffnet waren und nach einer luftigen, von Gitterwerk umkleideten Veranda hinausführten, welche von den hohen Linden des Gartens beschattet wurde. Zierliche, in den buntesten Farben prangende Winterranken sich an dem kunstvoll geschmückten Gitterwerk empor, sie hatten ihre Blüten der Morgenröthe dinstend geöffnet, um sie dann, dem Menschenauge ähnlich, des Abends wieder zu schließen.

Vogel zwitscherten in den Zweigen der hohen Linden und schienen überrascht und neugierig auf die Fremden herabzublicken.

Felicia hatte sich leicht in einen Gartenstuhl gesetzt, welche um einen Tisch mit glänzender Marmorplatte standen. — Ihr Blick schweifte über den Rasen des Gartens, mit seinen zahlreichen Rosenbänken, die zur Zeit ihrer Blüthe einen entzückenden Anblick gewährten mochten, wie träumerisch hin.

Der Graf plauderte indessen mit dem ehrerbietig in einiger Entfernung stehenden Diener. Er erkundigte sich lebhaft nach der Art der Bewirthschaftung des Gutes, nach der Lebensweise des Barons und nicht mehrmals freundlich mit dem Kopfe, wenn ihn die Antworten des Alten zufrieden gestellt hatten. Rascher als Felicia es erwartet hatte, trat Herr von Hagen auf die Veranda; sie sah ihn heute zum ersten Mal im hellen Tageslicht, und die Frühlingssonne ließ die ersten Züge seines Gesichtes ein wenig milder erscheinen, als sonst. —

Nur flüchtig sah er nach ihr herüber und ließ sich mit dem Grafen in ein eifriges Gespräch ein. Felicia, durch das Gespräch der Herren, welches Wirthschaftsangelegenheiten behandelte, gelangweilt, erhob sich und ging langsam in den Salon zurück. Mit mädchenhafter Reugier musterte sie die fast künstlerisch ausgeführte Einrichtung desselben. Vor einem schönen Gemälde, eine träumerische Waldsamlerei darstellend, blieb sie sinnend stehen, bis Herr von Hagens ernste Stimme in ihrer nächsten Nähe ertönte:

„Wollen Sie nicht ein wenig die Blumen meines Gartens betrachten, gnädige Komtesse?“ — fragte er höflich. „Der Morgen ist so schön, daß es schade wäre, ihn nicht im Freien zu verbringen!“

Sie folgte ihm gern, als er führend voranschritt, in den Garten, während der Graf gemächlich eine Cigarette rauchend und die soeben eingetroffene Morgenzeitung lesend auf der Veranda zurückblieb. Um den Rasenplatz, der den Mittelpunkt des Gartens bildete, liefen von blühendem Gehölz umgeben verschlungene Pfade nach verschiedenen Richtungen hin. Fast überall hatte man die Natur frei walten lassen und nur ab und zu mit Baumschere und Stäben nachgeholfen. Immer neue Schönheiten boten sich Felicias Augen dar, bald eine herrliche, noch nie gesehene Blume, bald ein heimlich verstecktes, lauschiges Plätzchen, oder ein seltenes Blattgewächs.

Diesweilen plüchte Felicia eine oder die andere Blume, wie

sie es auch zu Hause that, um sich eine kurze Zeit an dem schönen Anblicke zu erfreuen.

Als sie jetzt abermals die Hand nach einer duftigen Blüthe ausstreckte, sagte Herr von Hagen lächelnd: „Es ist eigentlich gegen die von mir eingeführte Ordnung, Komtesse, die Blumen abzubrechen: Ich denke, man kann ihre Schönheit auch dann genießen, wenn man sie am mütterlichen Strauche, an dem sie erblühen, auch verwelken läßt.“

„Zu welchem Zwecke sind die Kinder des Lenzes sonst geschaffen, als damit wir uns flüchtig ihrer freuen?“ — entgegnete sie achtslos.

„Sie irren, Komtesse,“ bemerkte er ruhig, „die Pflanze ist ebenfalls ein Geschöpf der Erde, deren Blüten man nicht gedankenlos vernichten darf, weil sie Keime der Zukunft in sich bergen.“

Felicia sah verwundert zu dem Sprecher auf. Dieser Mann, von dem man behauptete, er habe seine Frau getödtet, er konnte den schmerzlosen Tod einer Blume bedauern? —

Die schattigen Laubgänge hatten sich, während sie weiter gingen, mehr und mehr gelichtet und überrascht stand jetzt Felicia mit ihrem Begleiter vor einem klaren, stillen See, in dem die Strahlen der Morgenröthe goldig blühten.

Ein stiller Friede ruhte auf diesem Stückchen Erde, das zum Ausruhen und Träumen wie geschaffen schien.

Felicia eilte bis dicht an den Rand des Wassers, das ihre freundliche Gestalt wiederpiegelte. Hagen folgte langsam.

„Ich weile gern hier,“ sagte er, auf eine Bank im Schatten einer mächtigen Linde deutend, „es ist hier immer angenehm im heißen Sommer: des Morgens, wenn die Natur sich froh zu regen beginnt, die Vögel erwachen und ihre frohen Lieder beginnen, am Tage, wenn ringsum die Sonne brennt und Abends, wenn alles still wird und nur der Nachtigall Gesang süße und trostvoll in das Herz hinein tönt.“

„Trostvoll?“ — wiederholte Felicia sinnend; sie kannte kaum die Deutung dieses Wortes, sie hatte ja noch nie eines Trostes bedurft. —

Und dennoch klang das Wort süß und beruhigend auch ihr ins laut klopfende Herz.

Mit rascher Bewegung riß sie zwei Blüten aus dem Strauch, den sie hoch in der Hand hielt, und warf sie stumm in die goldene Fluth des kleinen Sees, dessen Wellen vom Morgenwind getrieben, sie schaukelnd von dannen trugen.

Beider Augen folgten unwillkürlich aufmerksam den Blumen, wie sie auf den fräuselnden Wellen langsam dahintrrieben, sich weit und weiter von einander trennten, bis ein stärkerer Lufthauch kam und sie von Neuem vereinte. So errichteten sie, aneinander geschmiegt, endlich das jenseitige Ufer.

Felicia sah lächelnd zu Hagen empor. „Ja, es ist schön hier, viel schöner, als drüben bei uns!“ rief sie, „und wenn jemals ein Leid mein Herz bedrücken sollte, so komme ich, um es zu vergessen, nach ihrem herrlichen Lindenruh und zu diesem See!“

„Dann bleib mir nichts übrig,“ erwiderte er nicht unfreundlich, „als zu wünschen, daß Sie aus diesem Grunde nie zu mir kommen möchten!“

Langsam auf einem andern Pfade lehrten Beide nach dem Landhause zurück.

Der Graf hatte schon ihrer Rückkehr geharrt, auch der alte Diener wartete. Er bot Felicia in kostbarer Schale die ersten Ananasbeeren, die er soeben gepflückt hatte.

„Sie müssen in großer Eunst bei ihm stehen!“ sagte Hagen scherzend, als Felicia die duftigen Früchte kostete.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Berlin, 6. September. Auf einem hiesigen Bahnhof wurden heute Abend 2 Postbeamte beim Ueberschreiten der Bahngelände von einem Zuge erfasst. Einer starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen, der Andere erlitt Rippenbrüche.

— Eine wahre Landplage sind für gewisse Gegenden von Deutsch-Ostafrika die Krokodile. Besonders von Spiana, einer am Nordende des Nyassa-See gelegenen Missionsstation der Brüdergemeine, kommen fortgesetzt Klagen darüber. Der kleine Kibikufu, der hart an der Station vorbeifließt, wimmelt förmlich von diesen Reptilien. Unzählige Eingeborene, namentlich Frauen und Kinder, sind beim Wasserschöpfen ihnen schon zur Beute geworden. Erst kürzlich brachte man wieder eine ältere Frau auf die Missionsstation, deren rechter Arm von einem Krokodil zerfleischt worden war. Sie hatte zwar die Heiltesgegenwart befehlen, sich von dem Unthier, das sie überfallen hatte und in den Strom ziehen wollte, noch am Wasserrande loszureißen, aber beide Unterarmknochen waren ihr gebrochen und bis an die Schulter hinauf hatte sie böse Wunden. Nachdem man ihr im Missionshause die Knochen vorläufig wieder zurecht gerückt und einen Rothverband angelegt hatte, wurde sie zum Stabsarzt Dr. Wbl in der Militärstation Langenberg gebracht, der den zerfleischten Unterarm abnehmen sollte. Nach einigen Tagen lehrte sie aber unrichteter Dinge nach Spiana zurück. Sie war trotz aller Vorstellungen nicht zu bewegen gewesen, die Operation an sich vorziehen zu lassen. Um der Vermehrung der Krokodile vorzubeugen, fahnden die Missionare eifrig nach den Eiern. Sie haben auch eine Prämie für den Finder ausgesetzt, damit die Eingeborenen ihnen welche bringen. Binnen kurzer Zeit wurden auf diese Weise 2000 Stück unschädlich gemacht. Das sam der Mission freilich theuer zu stehen. Ohne Entschädigung wollen die Neger aber nicht suchen. Ein Mann sagte mit gleichgültigem Gesicht: „Ich habe oft Krokodileier gesehen, warum sollte ich sie aber zerbrechen? So lange ich lebe sind die Thiere, die aus diesen Eiern gekrochen sind, doch nicht groß genug, um mich zu fressen.“

— Ganz außerordentlich reich an humoristischen Thierfabeln sind die Majuren. Die Hauptrolle darin spielen, wie Friz Slowronnel in einer kleinen Sammlung davon im „Hamd. Corr.“ erzählt, der Fuchs, als der Kluge und der Wolf, als der Dumme. Eines Tages hatte der Wolf eine Gans gefangen und wollte sie zu Mittag verpeisen. Er muß wohl nicht sehr hungrig gewesen sein, denn er erlaubte der Gans noch auf ihre inständige Bitte, ein kleines Lätzchen zu machen. Als er sie los ließ, breitete sie die Flügel aus und flog davon. In weiser Erkenntnis zog der Wolf daraus die Lehre, daß eine gefangene Gans fortan erst „nach dem Mittag“, d. h. wenn er sie gefressen, tanzen dürfe. — Ein anderes Mal hatte der Wolf einen fetten Hammel geraubt. Als er sich anschickte, ihn zu verzehren, machte ihm kein Opfer den Vorschlag, ihm die Mühe abzunehmen, er wolle selbst in den Rachen hineinspringen. Der Wolf ging darauf ein, der Hammel rampte mit seinen starken Hörnern gegen seinen geöffneten Rachen und machte sich eiligst davon, als der Wolf betäubt auf dem Boden lag. Nachherlich erhob sich der Wolf: „Habe ich ihn nun gefressen oder nicht? Aber ich glaube, ja, denn meine Zähne sind blutig?“

— Die Ruh des Generals. Zu Plymouth giebt ober gab es einen kleinen Kafesied, dem Gouvernementsgebäude gegenüber. Niemand durfte diesen überschreiten. Nur die Ruh des Generals besaß die Erlaubnis, und die Schildwachen hatten den besondern Befehl, jeden abzuwehren, der den verbotenen Platz zu durchqueren wagte. Eines Tages lenkte eine alte Dame, die im Hause des Generals zu thun gehabt hatte, um ihren Weg abzukürzen, ihre Schritte über den Kafesied. Sie wurde plötzlich durch den lauten Zuruf der Schildwache angehalten und erlucht, umzukehren und den anderen Weg zu gehen. Sie machte Einwendungen; der Mann erwiderte, er könne seinem Befehl nicht ungehorsam sein und müsse sie zurückweisen. „Aber“, sagte die Dame mit einem majestätischen Gesichtsausdruck, „wissen Sie, wer ich bin?“ — „Ich weiß nicht“, erwiderte ungerührt die Schildwache, „wer Sie sind! Aber ich weiß, wer sie nicht sind — Sie sind nicht die Ruh des Generals.“

— Schwierig. Besucher (im Zoologischen Garten): „Sie, Wärter, ist das Nilpferd eigentlich besartig?“ — Wärter: „Nein, das können Sie um den Finger herumwickeln!“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis mit 7. September 1901.

Geburtsfälle: 291) Der unberebel. Räberin Auguste Marie Gisto hier 1 Z. 292) Dem Eisenhändler Georg Emil Köcher hier 1 Z. 293) Dem Schreier William Otto Reihner in Neuhütte 1 S. 294) Dem Barchenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Köcher hier 1 Z. 295) Dem am. Bäuerer Gustav Hermann Harder hier 1 S.

Aufgebote: a. hiesige: 82) Der Büchsenfabrikarbeiter Gustav Alwin Köcher hier mit der Räberin Pauline Baumgart hier. 53) Der Eisenformer Gustav Emil Tuschner in Rue b. Zeitz mit der Auguste Marie Gisto hier.

b. auswärtige: 10) Der Büchsenhölzermacher Hieronymus Garzini in Gottesberg mit der Meland Köchel daselbst.

Geschließungen: Sacat.

Storbefälle: 161) Wilma Bally, Z. des Eisenformers Bernhard Emil Martin hier, 18 Z. 162) Elise Clara, Z. des Zimmermanns Gustav Adolf Bort hier, 2 Mon. 163) Die unberebel. Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Frieda Wiska hier, 16 J. 164) Karl Walter, S. des Barchenfabrikarbeiters August Friedrich Schädlitz hier, 4 Mon.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 8. September. Heute Vormittag 10 Uhr wohnten Ihre Majestäten der König und die Königin dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Pillnitz bei. Nachmittags 2 Uhr fand im Schloß Pillnitz Familientafel statt, an der die Prinzen, Prinzessinnen und die z. H. hier aufhältlichen Mecklenburgischen Herrschaften theilnahmen.

— Johanneergeorgenstadt, 8. September. Hier wurde heute das Denkmal für den erzgebirgischen Dialektdichter und Pfleger des Gesanges, Schuldirektor Köder, enthüllt. Das Denkmal ist ein Meisterwerk des Bildhauers Kirchhain-Braunschweig. Der Erzgebirgsverein, der Sängerbund, der Landeslehrerverein, Vertreter der Stadt u. legten an dem Denkmal Verbeerfränze nieder. Mit der Enthüllungsfest war ein Obererzgebirgischer Sängertag verbunden.

— Berlin, 9. Septbr. Reichskanzler Graf v. Bülow traf gestern Abend, aus Nordern kommend, hier ein, nahm den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts, Freiherrn v. Richtigofen entgegen und legte darauf die Reise nach Pillau fort.

— Frankfurt a. M., 8. September. Der frühere preussische Finanzminister und Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Dr. von Riquel, ist heute Nacht hier gestorben. — Dr. von Riquel hatte noch gestern Nachmittag einen Spaziergang unternommen, den Abend mit Lesen verbracht und war um Mitternacht schlafen gegangen. Als die Tochter heute früh das Schlafkabinett ihres Vaters betrat, fand sie diesen todt im Bette liegen. Der Arzt konstatierte Herzschlag.

— Passages, 8. September. Der Kommandant des deutschen Schulschiffs „Stein“ gab heute den Befehlen von San Sebastian ein Frühstück. Unter den Geladenen befand sich auch ein Vertreter des Ministers des Auswärtigen.

— London, 9. September. Der Gouverneur der Kapkolonie telegraphirt, der Gouverneur von Maseking habe ihm gemeldet, daß das Burenkommando von Jyl am 30. August das Haus des Feldcornets Kelley mit seinem gesammten Inhalt verbrannt und der Frau und den Kindern Kelleys nur die Kleider gelassen habe, die sie an hatten. Kelley habe während des Krieges ausgezeichnete Dienste geleistet und die Buren hätten die That lediglich nur aus Bosheit verübt. — Wie gemeldet wird, haben die Buren abermals 2 unbewaffnete Eingeborene bei Strudenberg erschossen.

— Pretoria, 9. September. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Hervorragende Bürger der Stadt wurden dazu bestimmt, abwechselnd die Züge nach Pietersburg zu begleiten, weil neuerdings wiederholt Züge durch Burenabteilungen in die Luft gesprengt worden sind.

— London, 9. September. Der „Morningpost“, wird aus Buffalo vom 8. September telegraphirt: Zwischen 9 und 12 Uhr theilte Dr. Rizey, der Leibarzt des Präsidenten, der Gemahlin desselben mit, daß die Kräfte vorüber sei.

— Buffalo, 7. September. Bulletin von heute Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: Mac Kinley liegt noch immer ruhig da, es ist bisher keine Veränderung zum Schlimmeren eingetreten. Puls 140, Temperatur 102 Grad Fahrenheit, Athmung 24. Die Aerzte besorgen, daß Sepsis der Wunde eintreten kann, und sie haben ein wachsameres Auge auf die ersten Symptome einer etwaigen Blutvergiftung. Die Kugel sitzt fest in den Rückenmuskeln, und die Aerzte sind der Ansicht, daß sie zur Zeit erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Die Kugel hat ihren Lauf nach unten genommen, aber weder die Eingeweide noch die Nieren verletzt. Die gestern Abend vorgenommene Operation währte fast eine Stunde. Die Eingeweide wurden durch einen Einschnitt an der Stelle, wo die Kugel eingebracht war, herausgenommen und sorgsam untersucht.

— Buffalo, 8. Septbr. Ein heute Nachmittags 4 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt: Seit dem letzten Krankheitsbericht hat der Kranke im ganzen 4 Stunden ruhig geschlafen. Seit 9 Uhr früh wird der Zustand des Präsidenten von allen Aerzten als zufriedenstellend bezeichnet. Puls 128, Temperatur 101 Fahrenheit. — Ein zweiter Krankheitsbericht konstatiert keine nennenswerthen Veränderungen. — Alle europäischen Regierungen haben telegraphisch Theilnahmebezeugungen gesandt.

— Buffalo, 9. Septbr. Gestern Abend 5 Uhr theilte Mac Hanna mit, daß Mac Kinley bei klarem Bewußtsein und sein Befinden erfreulich sei. Weiter wird berichtet, der Präsident sei zuerst einige Stunden nach der That ohne Schmerzen gewesen, habe jedoch erheblich gelitten. Ein hervorragender Arzt, Burney fand bei einer gründlichen Untersuchung des Präsidenten gestern kein einziges ungünstiges Anzeichen. Der Röntgenapparat soll nur Verwendung finden, falls in der Nähe des vermutlichen Sitzes des Geschosses bedenkliche Anzeichen auftreten.

— Buffalo, 8. September. Gestern Abend wurde bekannt,

daß der Präsident seit dem Ueberfall keinerlei Nahrung zu sich genommen hat, nur Wasser wurde ihm in Zwischenräumen gegeben. Die Aerzte meinen, daß der Patient kräftig genug sei, und zur Zeit keiner Nahrung und seiner Stärkungsmittel bedürfe. Medizin wurde ihm bisher nicht gegeben, mit Ausnahme von Fingerhutropfen, welche verordnet wurden, um den Puls zu beruhigen. Alle Kabinettsmitglieder sind hier eingetroffen außer dem Staatssekretär Hay und dem Marine-Sekretär Long, die aber auch heute hier erwartet werden. Die Möglichkeit, daß der Vizepräsident Roosevelt während Mac Kinleys Krankheit als stellvertretender Präsident amtiert werden muß, wurde gestern in unverbindlicher Weise besprochen, aber alle Präcedenzfälle sprechen dagegen. Und wenn nicht ein unerwartetes Ereignis oder sehr ernste Verwicklungen im Auslande eintreten sollten, wird die Eventualität, daß Roosevelt als Vertreter des Präsidenten amtiert muß, als in weitem Felde liegend angesehen.

Chicago, 8. September. Die hiesigen „Daily News“ veröffentlichen die Aussagen, welche Czolgosz vor der Poli-

zei in Buffalo gemacht hat. Czolgosz erklärt darin, daß er lediglich unter dem Einfluß anarchistischer Schriften gehandelt habe und überrascht sei über die Art und Weise, wie ihn das Volk nach dem Ueberfall behandelt habe. Nachdem Czolgosz seine Aussagen unterschrieben hatte, erklärte er, daß er seine That durchaus nicht bereue, weil er für eine große Sache gethan habe, was er konnte. Er stehe in keinerlei Verbindung mit der Paterson-Gruppe oder mit den Anarchisten, welche Brecci nach Italien gefandt hätten und habe keine Mitwisser. Ein anderer aus Buffalo vorliegender Bericht besagt, Czolgosz habe zugegeben, mit Freunden über seine That gesprochen zu haben. Vor der Hand hat Czolgosz noch keinen Rechtsbeistand erhalten. Er sagt, er wolle keinen Rechtsanwalt.

Chicago, 7. September. Sechs Männer und drei Frauen sind hier unter dem Verdacht der Mitschuld an dem Attentat in Haft; bei einer am Nachmittag vorgenommenen Razzia wurden noch 3 Anarchisten verhaftet; viele anarchistische Schriften wurden beschlagnahmt.

Cleveland, 8. September. Die hiesige Polizei erklärt nach eingehender Vernehmung einer Anzahl Freunde des Anarchisten Czolgosz, daß sie kein Anzeichen von dem Bestehen eines Complotts in Buffalo zu entdecken vermochte.

Washington, 9. September. Die columbische Gesandtschaft erhielt ein Telegramm vom Auswärtigen Amt in Bogota, in welchem neue Einfälle von Seiten Venezuelas, Ecuador's und Nicaragua gemeldet werden. Die Gesandtschaft empfing ferner folgendes Telegramm vom stellvertretenden Gouverneur aus Panama: Wir erwarten gleichzeitige Angriffe auf Panama und Colon.

Washington, 7. September. Die hiesige columbische Gesandtschaft erhielt heute von Decorra, dem früheren columbischen Gesandten in Washington, die aus Willemstadt (Insel Curaçao) von heute datirte Meldung, daß die venezolanische Flotte Riohacha an der Nordküste von Columbien bombardire.

# Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 2 1/2 % bei täglicher Verfügung, } frei von Spesen.  
 „ 3 % „ einmonatlicher Kündigung, }  
 „ 3 1/2 % „ dreimonatlicher „ }

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

## Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei dem betroffenen Brandunglück helfend zur Seite standen, besonders gilt dies der Turner-Feuerwehr und der städtischen Pflichtfeuerwehr. Ebenso herzlichen Dank den Herren, die in umsichtiger Weise Berthsachen des Geschäfts gerettet haben. Die noch für mich in Verwahrung genommenen Sachen bitte ich dringend, nunmehr bei Herrn Theodor Schubart abzugeben.

Eibenstock, 9. September 1901.

Paul Hagert,  
zugleich im Namen der Familien-Angehörigen.

## Todes-Anzeige.

Sonntag Nachmittag 6 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe gute Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Frau Antonie verw. Günther  
geb. Leonhard

im 65. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer zeigen dies nur hierdurch an

Eibenstock, Leipzig, den 8. September 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

## Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei der Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.  
R. Hoyer u. Frau.

## Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei der drohenden Feuergefahr so hilfreich zur Seite standen.  
Kudolph Kolbe u. Frau.

## Herzlichen Dank

allen denen, die uns bei der drohenden Feuergefahr hilfreich zur Seite standen. Insbesondere Dank der Feuerwehr für ihr thatkräftiges Eingreifen.  
Karl Kehler.

Für die bei der drohenden Feuergefahr uns geleistete Hilfe sagen Allen  
herzlichen Dank.  
Familie Schöniger.

Selb-Schwämmchen  
empfiehlt  
R. Enzmann.

## Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschloßchen.)

Mittwoch, den 11. September 1901:

Letztes Gastspiel des Bolmerod-Ensembles.

Die größte Novität der Gegenwart!

## Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau. Uebersetzt u. bearbeitet von Benno Jacobsohn.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn G. Emil		Abendkasse:	
Titel und bei Herrn Pöhlend:	Sperrfrist	Sperrfrist	Mf. 1. u.
I. Platz	Mf. 1.25	I. Platz	1.00
II. Platz	0.75	II. Platz	0.60
III. Platz	0.50	Galerie	0.30

## Thüring. Kunstoff-Färberei u. chem. Wäscherei Königsee.

Etablisement erst. Ranges. — So-Kieferanten. — Anerk. vorzügl. Leistungen (b. höchsten Ansprüchen genügt.) Prompte Lieferung. Mäßige Preise. Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.

Annahmestelle und Muster bei: C. G. Seidel.

## Wiener Agent

sucht erste leistungsfähige Broderiefabrik am Wiener Platz zu vertreten. Prima Referenzen über mehrjährige Thätigkeit. Offerten sub W. D. 4314 an Rudolf Mosse, Wien I. Seilerstätte 2.

Ein mit der Fabrication hiesiger Artikel vertrauter

## solider junger Mann

findet dauernde Stellung. Offerten unter D. S. 300 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

## Wäsche-Mangeln

neuester Construction u. jeder Größe liefert zu den billigsten Preisen unter langjähriger Garantie

Die Specialfabrik von  
F. Paul Thiele,  
Chemnitz,  
Lutherstraße 66.

## Kieler Böttlinge

Frankfurter Würstel  
empfiehlt  
Max Steinbach.

## Verloren

wurde von der Brandstätte bis zum Reuthersweg ein Schlüssellband. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Borna Männel geb. Hagert, Reuthersweg.

Heute Dienstag verkauft auf dem Neumarkt eine

## Ladung Pflaumen

billig  
Heinrich Bauer.

## Die Niederlage

der achten Kiennerpfennig'schen Sühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Gebrüder Thiermann, Ofenfabrik, Zwickau i. S.

ersuchen verehrl. Herrschaften, die Ofenarbeiten, Reinigen etc. durch uns ausgeführt wünschen, ihre Adressen in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.



Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?  
Das thut  
Dr. Thompson's Seifenpulver  
mit dem SCHWAN.  
Man verlange es überall!

Die am 1. Oktober 1901 fälligen Zinsscheine unserer Pfandbriefe werden bereits

vom 16. September 1901 ab

in Leipzig an unserer Kasse, sowie in Eibenstock beim Chemnitzer Bankverein, Kassenstelle Eibenstock kostenfrei eingelöst. Leipziger Hypothekbank.

## Bahnatelier v. Heinrich Scholz

am Neumarkt.  
Künstliche Zähne u. Gebisse, Plomben, Zahnziehen etc.  
Geöffnet von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends.

## Zücht. Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Großer Verdienst. Offerten unter F. U. M. 889 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.

## Weinbergspflanzen,

à St. 1 M. 80 Pf., im Ganzen billiger (Störbe sind mitzubringen). Fetti-Böttlinge, à St. 7 Pf., in Kisten billiger, empfiehlt  
Panhaus, Albertplatz.



Luhn's  
Seifenfabrik  
Barmen-R.  
Wäsche mit  
Luhn's  
Wasch-  
Extract

Ein Parterrezimmer,  
geeignet zum Ausverkauf der geretteten Schuhwaren, wird sofort gesucht. Angebote an Frau Borna Männel bei Herrn Müller zu richten.  
Deutscher Reichs-Kronen 86, 10 Pf.

## Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärke,

sowie Rinderjärke in allen Preislagen hält stets am Lager  
Adolf Kunz,  
Eibenstock.

## Freiw. Turner-Feuerwehr.

Mittwoch, den 11. ds. Mts., Abends 9 Uhr:  
Aufstellung  
in voller Ausrüstung  
im Deutschen Haus.  
Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet  
Eibenstock, 9. September 1901.  
Das Commando.

## Bei Katarrh, Husten, Heiserkeit,

Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, Keuch- und Stichhusten, wie überhaupt bei allen Krankheiten, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, sei hiermit von Neuem auf die große seit 34 Jahren als unübertroffen anerkannte Borsäure-Zuglichkeit des Rheinischen

## Traben-Brusthonigs

als Genuss-, Nähr- und Kraftmittel hingewiesen. à Fl. 1, 1 1/2 u. 3 Mk. bei  
E. Hannebohn.

## Copirtinte

in Flaschen verschiedenster Größe empfiehlt  
E. Hannebohn.

## Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen Hundshübel - Reichardtshal - Wolfsgrün (Sahuhof).  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

Früh 6 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 " 40 "  
Abends 8 " 15 "

## Abfahrt von dem Bahnhof Wolfsgrün:

Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
Mittag 12 " 35 "  
Abends 9 " 25 "

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
Station	Früh	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	9,00
Burgardtshof	5,31	10,18	9,45
Wohnitz	6,09	10,55	10,25
Wohnitz	6,19	11,08	10,35
Kue (Kuhst.)	6,35	11,21	10,50
Kue (Kuhst.)	7,14	11,54	10,59
Bodau	7,30	12,09	11,13
Wausenitz	7,38	12,19	11,21
Wolfsgrün	7,43	12,23	11,25
Eibenstock	7,55	12,35	11,35
Schönheiderb.	8,08	12,42	11,40
Wolfsgrün	8,14	12,53	11,50
Rautentanz	8,20	12,58	11,55
Jägergrün	8,28	1,06	12,00
Reichenberg	8,44	1,21	12,15
Schöneck	8,58	1,37	12,30
Wota	9,12	1,50	12,45
Rautentanz	9,28	2,03	12,55
Adorf	9,34	2,08	13,00

## Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Früh	Nachm.	Abd.
Adorf	4,33	8,15	1,22
Rautentanz	4,45	8,31	1,36
Wota	5,22	9,16	2,10
Schöneck	5,41	9,37	2,25
Reichenberg	5,58	9,55	2,32
Jägergrün	6,21	10,11	2,50
Rautentanz	6,38	10,17	2,57
Wolfsgrün	6,57	10,25	3,04
Schönheiderb.	6,59	10,35	3,17
Eibenstock	7,04	10,43	3,24
Wolfsgrün	7,14	10,52	3,34
Wausenitz	7,21	10,57	3,41
Bodau	7,32	11,05	3,49
Kue (Kuhst.)	7,48	11,18	3,59
Kue (Kuhst.)	8,21	11,28	4,00
Wohnitz	8,41	11,47	4,21
Burgardtshof	8,58	12,02	4,37
Chemnitz	9,34	12,37	4,18
Chemnitz	10,15	1,18	7,02

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheiderb. und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue 8,13 ab Schönheiderb. 9,28  
ab Bodau 8,35 ab Eibenstock 9,26  
ab Wausenitz 8,46 ab Wolfsgrün 9,46  
ab Wolfsgrün 8,52 ab Wausenitz 9,52  
ab Eibenstock 9,05 ab Bodau 10,02  
ab Schönheiderb. 9,13 ab Aue 10,16

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 30 Min. n. Chemnitz.  
" 7 " 15 " " Adorf.  
" 10 " 10 " " Chemnitz.

Mittag 12 " " " Adorf.  
Nachm. 8 " 20 " " Chemnitz.  
" 5 " 15 " " Adorf.  
Abends 8 " 10 " " Chemnitz.  
" 11 " " " Jägergrün.

Siehe eine humoristische Seltene.

viertel  
des  
u. der  
blasen  
unfern  
berech  
rechtser  
oder ve  
sich hier  
schriftli  
pflichtet  
um Er  
dieser  
desjen  
solange  
geberich  
Ordnun  
künden  
von der  
seine M  
die jedes  
dem M  
diesem  
weil es  
Nation  
wirbt.  
Saliobu  
menschi  
aber wa  
Als im  
die sich  
schlägig  
Hindern  
land u  
träge  
in ihrem  
Staaten  
Erst zu  
damals  
schläge  
der verje  
richten-  
gefaßten  
Praxis  
gezeigt.  
Anarchi  
weges  
Individu  
der gebü  
Oh  
findliche  
Bergeben  
nicht aus  
am Mor  
fahren  
Während  
christlich  
Polizei  
das der  
widelung  
ferne, w  
lebhafte  
chiemus  
fahr. G